

Inhalt

10 Vorwort

14 Ein Blick in die Zeit der griechischen Antike

- 14 Kunst, Wissenschaft und Religion als Einheit
- 14 Ablösung der Einheit von Religion, Kunst und Wissenschaft im 8. Jh. v. Chr.
- 14 Die Religion der Ilias und der Odyssee im 8. Jh. v. Chr.
- 17 Die Kunst der griechischen Gymnastik
- 20 Die Olympischen Spiele
- 21 Die Kunst des Dramas seit dem 7. Jh. v. Chr.
- 23 Die Kunst der Plastik
- 24 Die philosophische Wissenschaft
- 25 Die physikalisch-mathematischen und astronomischen Wissenschaften

26 Der Niedergang Olympias und die Ausbreitung des Christentums

29 Das Schwächer-Werden der religiösen Kräfte vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

- 29 Frühes Christentum
- 29 Mittelalter
- 30 Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen
- 31 Idealismus
- 32 Empirismus
- 33 Die geistige Situation im ausgehenden 19. Jahrhundert und das Aufkommen des Sports

35 Die Renaissance der Olympischen Spiele und Rudolf Steiners pädagogischer Impuls

- 35 Die Olympischen Spiele und der Sport seit 1896
- 36 Rudolf Steiners Gegenposition

- 38 Rudolf Steiners Erneuerung der Schauspielkunst**
- 38 Das Aufleben der fünf griechischen Disziplinen
für eine Erneuerung der Schauspielkunst
- 44 Die sechs Grundgebärden
- 47 Auswüchse des modernen Regietheaters**
- 50 Mein Weg zur Sprachtherapie –
die Suche nach meinem Lebensauftrag**
- 54 Sprache, Atem und Rhythmus**
- 54 „Leibfreies“ Atmen und Sprache
- 55 Das „gymnastische“ leibgebundene Atmen
- 56 Der Atemrhythmus der Erde
- 59 Weiterführung der griechischen Gymnastik
durch Gerhard Mundorff und Ivan Raeymaekers**
- 59 Laufen
- 60 Springen
- 61 Ringen
- 67 Diskuswerfen
- 69 Speerwerfen
- 73 Leibeserziehung, Mensch und Raum**
- 75 Meine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
von der 3. bis zur 9. Klasse (1955 – 2016)**
- 76 Bothmer Gymnastik
- 83 Gymnastik nach Kischnick
- 85 Loheland-Gymnastik
- 86 Geräte
- 88 Leichtathletik
- 90 Spielen
- 92 Die Theaterspiele**
- 92 Wie kann ein klassisches Theaterstück mit Jugendlichen
einstudiert werden?

- 92 Calderon: *Das Leben ein Traum* (1969)
- 96 Sophokles: *Philoktet* (1970)
- 99 Bertolt Brecht: *Das Leben des Galilei* (1972)
- 102 Jewgenij Schwarz: *Der Drache* (1976)
- 105 Johann Wolfgang Goethe: *Egmont* (1979)
- 108 Friedrich Schiller: *Die Braut von Messina* (1983)
- 114 Ernst von Wildenbruch: *Heinrich IV. und Gregor VII.* (1988)
- 118 Pedro Calderon de la Barca: „*Das Leben ein Traum*“ (2010)
- 122 Eine kurze Rückschau

124 Arbeitswochen für Schauspiel, Sprache und Gymnastik

- 124 Ein Bericht von Werner Herzog

129 Weitere Gesichtspunkte zur Anwendung der griechischen Gymnastik in Pädagogik, Therapie und Erwachsenenbildung

- 129 Griechische Gymnastik und Sprache
- 131 Laufen fördert das Gehen
- 133 Springen fördert den differenzierten Gang
- 135 Ringen fördert die Gestik
- 137 Diskuswerfen fördert die Mimik
- 138 Speerwerfen fördert das Sprechen
- 142 Der leibfreie Atemprozess

143 Der Michaelshof als Ganzes in seiner pädagogischen Wirksamkeit

152 Ausblick

154 Dank

155 Autorennotiz

*Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in der Hand,
Fehlt, leider, nur das geistige Band.*

J. W. von Goethe

Vorwort

Die Worte aus Goethes *Faust* mögen in unserer von epochalen Änderungen geprägten Zeit vielleicht etwas verstaubt klingen, dennoch wird sich zeigen, dass sie nicht nur zeitgemäß, sondern zukunftsweisend sind.

Im Zentrum des vorliegenden Buches steht die von Rudolf Steiner 1924 wieder aufgegriffene und für die Schauspielkunst fruchtbar gemachte griechische Gymnastik. Dabei geht der Blick zunächst zurück bis zum Beginn der griechischen Antike, einer Zeit, in der Kunst, Wissenschaft und Religion noch eine Einheit bildeten. In den Anfängen der altgriechischen Kultur gliederte sich diese ursprüngliche Einheit mehr und mehr auf in voneinander geschiedene Bereiche. In der Erziehung der damaligen Zeit hatte die Gymnastik eine bedeutende Rolle im Sinne eines Ineinander-Harmonisierens von Leib, Seele und Geist. Auch die zu Ehren der Götter abgehaltenen Olympischen Spiele gingen über den Charakter des rein körperlichen Kräftemessens weit hinaus. Religiöse Kräfte durchwirkten den ganzen Menschen bis in die eigene Körperlichkeit hinein. Im weiteren Verlauf der europäischen Geschichte, besonders nach dem Ausgang des Mittelalters bis hin zum Ende des 19. Jahrhunderts, wurde die Religiosität immer weiter zurückgedrängt und machte einer materialistisch orientierten Wissenschaft Platz. Unter diesem Blickwinkel kann man – bei allen großartigen Erfolgen und Fortschritten von Wissenschaft und Technik – die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als einen Tiefpunkt der geschichtlichen Entwicklung betrachten. Interessanterweise tritt in dieser „geistfernen“ Zeit mit dem Aufkommen des Sports (England), dem Turnen (Deutschland) und der Renaissance der Olympischen Spiele durch Pierre de Coubertin eine neue Zuwendung zum Körper auf. Daraus hat sich im 20. Jahrhundert der Leistungssport

entwickelt. In ihm lebt das körperliche Kräftemessen der altgriechischen Spiele wieder auf, doch hat man „den Geist herausgetrieben“ und stattdessen eine Ersatzreligion geschaffen.

Auf diesem Hintergrund erscheinen Steiners Ansätze wie ein Gegenentwurf: Die von ihm 1919 begründete Waldorfpädagogik nimmt den ganzen Menschen als leiblich-seelisch-geistiges Wesen in den Blick. Und mit seinem 1924 gehaltenen „Dramatischen Kurs“ greift er die fünf Disziplinen der griechischen Gymnastik auf, führt sie jedoch in eine künstlerische Sphäre, als Grundlage des Sprechens und des Schauspiels. Diese vor knapp 100 Jahren von Steiner gegebenen Anregungen haben auf verschiedenen Feldern Früchte getragen: in der Kunst, in der Pädagogik und in der Therapie.

Ich selbst habe diese Ansätze in den 1950er Jahren kennengelernt. Entscheidend war dabei die Begegnung mit dem Schauspiel- und Sprachpädagogen Gerhard Mundorff, zu jener Zeit Dozent für Sprache und Schauspiel am Seminar für Heilpädagogik in Eckwälden/Bad Boll. Er hatte Steiners Anregungen aus dem „Dramatischen Kurs“ gründlich ausgearbeitet und u. a. in die heilpädagogische Ausbildung eingeführt. Ziel: ein wirkungsvolles, differenziertes Sprechen, mit besonderer Aufmerksamkeit auf den Atemprozess. In meiner seit 1956 ausgeübten Tätigkeit als Lehrer und Heilpädagoge am Michaelshof Hepsisau, einer am Aufstieg zur Schwäbischen Alb gelegenen Heimschule, konnte ich das bei Gerhard Mundorff Gelernte in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen fruchtbar machen und weiterentwickeln, vieles davon auch in direkter Zusammenarbeit und im Austausch mit ihm, etwa in den von uns gemeinsam veranstalteten, von 1969 bis 2001 alljährlich stattfindenden Arbeitswochen für Schauspiel, Sprache und Gymnastik.

Durch die am Michaelshof seit seiner Gründung im Jahr 1946 tätigen heilpädagogischen Pioniere hatten künstlerische Ansätze in der pädagogischen und heilpädagogischen Arbeit einen hohen Stellenwert. Vor allem mit der Arbeit von Edith Kirchner (Eurythmie), Hermann Kirchner (Bildende Kunst, Dynamisches Zeichnen), Maja und Julius Knierim (Musik) war ein hohes und für die Schülerinnen und Schüler äußerst anregendes künstlerisches Niveau gegeben. Besonders die von Hermann Kirchner in der Bildenden Kunst und von Julius Knierim in der musikalischen Improvisation aufgezeigten kreativen Wege regten mich an, auch das Turnen und die Gymnastik in eine schöpferische Richtung weiterzuent-

wickeln. So entstanden beispielsweise aus dem Turnunterricht heraus mit den Jugendlichen improvisatorische Szenen. Hauptgrundlage der Arbeit waren jedoch die fünf Disziplinen der griechischen Gymnastik. Speziell das Ringen mit Stäben erwies sich als fruchtbarer Ausgangspunkt für dramatische Improvisationen. Höhepunkte waren dann immer wieder die mit den Abschlussklassen (Klassenstufe 9) erarbeiteten Schauspiele.

Von dem im Unterricht und auf der Bühne erübten, bewussten Umgang mit Bewegung und Sprache konnten die Schülerinnen und Schüler deutlich profitieren. Die auf der griechischen Gymnastik basierende Arbeit wirkte positiv auf Haltung und Atmung, und im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten lernten die Jugendlichen, Gestik und Mimik zu verlebendigen und differenziert und wirkungsvoll zu sprechen: Fähigkeiten fürs Leben und – wie mir manche ehemaligen Schülerinnen und Schüler berichteten – spürbar förderlich für die eigene berufliche Karriere. Auch in der gezielten Einzelarbeit konnte manchem Jugendlichen geholfen werden, etwa durch Übungen im Laufen sein Gangbild zu harmonisieren oder durch Übungen im Speerwerfen das Stottern zu überwinden.

In meiner langjährigen Tätigkeit im Ausbildungsbereich¹ konnte ich die Erfahrung machen, dass durch die griechische Gymnastik und die darauf aufbauenden künstlerischen Sprach- und Schauspielübungen auch Erwachsene sich Fähigkeiten erwerben konnten, die ihnen für ihren (heil)-pädagogischen Beruf zugutekamen. Dazu gehörte auch für jede Kursgruppe die Erarbeitung eines Schauspiels. Da die Sprache ein zentrales „Werkzeug“ aller pädagogischen Tätigkeit ist – auch die Körpersprache gehört dazu –, geht es hier um Schlüsselqualifikationen, die nur durch Übung erworben werden können.

Bei allen Übungen war mir stets der Atemprozess wichtig, weil er eine so bedeutende Rolle beim Sprechen spielt. Wird er richtig gehandhabt, dann stellt sich ein Freiheitserlebnis beim Sprechen und eine wohltuende Wirkung auf die Zuhörer ein. Entsprechende Übungen setzen, wie später noch beschrieben wird, immer bei der Ausatmung an, z. B. auch im Zusammenhang mit dem Speerwerfen. Durch die Intensivierung des Ausatmens kann man lernen, das Einatmen passiv geschehen zu lassen,

1 Heilpädagogisches Proseminar am Michaelshof; Rudolf-Steiner-Seminar für Heilpädagogik, Bad Boll; Karl-Schubert Seminar, Wolfschlugen.

es gewissermaßen zu vergessen. Auf dem so aus seiner Leibgebundenheit befreiten Atemstrom kann auch die Sprache frei fließen.

Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und die grundlegenden Übungen für ein vom „leibfreien“ Atmen getragenes Sprechen verdanke ich der Begegnung mit Gerhard Mundorff. Ihm ist dieses Buch gewidmet.